

Alterstag im Flühli (Entlebuch)

Autor(en): **Grüter, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **26 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alterstag im Flühli (Entlebuch)

Auf den letzten Januarsonntag wurden unsere alten Leutchen im Flühli durch eine ganz unerwartete Einladung überrascht: „Da die älteren Leute immer etwas zu Hause bleiben müssen, um den Jüngern den Vorrang zu lassen, wollen wir uns vor Fastnacht auch einige gemütliche Stunden verschaffen“, schrieb ihnen unser Gemeindevertreter. Was kann das nur sein? Das Festefeiern gehört fast nicht



Jung gewohnt alt getan
vor dem Hause im Flühli

mehr in ihr Leben. Und jetzt sollen die alten Leute noch gefeiert werden!

Etwas steif rückten sie an, mit einer leisen Neugierde in den Gesichtern, peinlich sauber im schlichten bäuerlichen Sonntagsgewand die Männer, schüchterner und stiller noch die Frauen, kaum ein Lächeln auf den würdigen ernstesten Gesichtern, die von Not und Härte des Lebens wissen. Aber keine Bitterkeit liegt in den Zügen, die den ruhigen Frieden erfüllter Pflicht widerstrahlen.

Mit warmen, herzlichen Worten werden sie vom Gemeindevertreter F. Schaller begrüsst. Er kennt sie und weiss von ihrem kargen, tapfern Leben. Aber hören wir recht, wenn er sagt, das fröhliche Quartett, das zu ihrem Ehrentag aufspiele, dürfe nicht ins Leere blasen, jetzt müsse wieder einmal getanzt werden. Wir staunten ob seiner Kühnheit. Wahrhaftig, kaum ertönten die ersten Klänge, so war auch schon das zittrige Mannli, das im Hinfahren nur mühsam zum Postauto aufsteigen konnte, taktfest mit der Saaltochter auf dem Tanzbödeli. Ein Sechundsiebzigjähriger folgte dem Vierundachtzigjährigen und machte seine Sache ebensogut. Unterdessen wurden Wein und die traditionellen Luzerner Kugelipastetchen herumgeboten. Man stösst leise an. Langsam kommt ein stilles Frohsein über die etwas freudeentwöhnten Gesichter.

Tanz wechselt mit Gesang. „Dich mein stilles Tal, grüss' ich tausendmal“ sang mein vis-à-vis mit klarer, fester Stimme durch alle Strophen mit. „Jä, wo händ Sie so schön glehrt singe?“ Er lacht über meine Frage. „Eh, i dr Schuel.“ Das Naheliegendste wissen oft die Städter nicht.

Das Gespräch berührte auch die Zeitereignisse. Sogar die Not der Nachbarländer war Gegenstand ihrer Besorgnis. „Ja, ja, wenn die unzähligen Käsli noch vorhanden wären, die ich gemacht habe, dann wäre die Not nicht so gross“ verkündete mit freudigem Berufsstolz der vierundachtzigjährige Tänzer von vorhin. Und jetzt horcht alles



Alt und Jung im Flühli

auf. Eine Schnitzelbank! Ein jeder und eine jede kommt dran.

„De Hurni Franz het e liebi Frau,
wenn sie z'Chili geit, so chunt er au.
Am Sunntig git's de gärn e Jass,
das isch für sie e schöne Gspass.
D'Frau Schärer-Hafner, Steinibach,
isch tüchtig no in ihrem Fach,
pflanzt Rüebli, Chabis und Salat,
het immer öppis guets parat.

Hopeidi und Hopeida tönt's lustig im ganzen Saal, das alte Völklein, die Vertreter der Stiftung, der Herr Kaplan, alles jodelt mit. Dazu schaut die Winterbergsonne warm und fröhlich in die Stube hinein und bescheint manch ein zeitgefurchtes Gesicht, das den Widerschein eines recht-schaffenen Lebens aufleuchten lässt.

Zum Schluss sagt der Herr Kaplan ein Dankeswort den Veranstaltern — wie es Brauch ist —, aber ganz besonders

den alten Leuten. Er kennt sie nicht alle persönlich. Denn bei seinen Krankenbesuchen hat er sie zum Glück noch nicht angetroffen. Aber er fühlt den Segen in der Gemeinde, den Segen ihres tapfern Lebens und ihres stillen Betens, und er ist ihnen darum mit der ganzen Gemeinde zu Dank verpflichtet. Einmal aber, hoffentlich noch lange nicht, wird er auch an ihrem Krankenlager erscheinen — dann dürfen sie bestimmt darauf zählen — er wird da sein und ihnen die Hand geben zum letzten Gang. Der Ernst dieser letzten Worte hat die frohe Stimmung keineswegs unterbrochen. Nach einem braven, pflichtgetreuen Leben ist Bruder Tod kein Gefürchteter. Auch im Frohsein kann man seiner ruhig gedenken. Die vorgerückte Zeit mahnt zum Abschiednehmen. Wir hätten es kaum geglaubt, dass diese stillen, lebensabgewandten Menschen so warm, so ergreifend danken könnten.

Was ist es doch Köstliches um die Freude! Sie lässt jeden in seinem bestem Wert aufleuchten. Sie öffnet die Herzen und schafft in wenigen Stunden eine warme heimelige Gemeinschaft. Seien wir eifrig bedacht, sie immer wieder unsern betagten Schützlingen zu schenken. Hie und da ist sie mehr als Unterstützung, denn der Mensch lebt nicht vom Brote allein.

Marie Grüter.

Il Coglitore di Edelweiss

Era d'agosto. La gente stava adunata sulla piazzetta per godere la frescura della sera cheta e stellata. Eccolo arrivare con passo pesante e stanco, ma con aria altrettanto serena. Ha degli edelweiss sul cappello ed un bel mazzo legato ad un bastone.

Si siede tra la gente: Vengo dal Busen, dice, di lassù son passato in Valle Maggia fino alla Parete di Campo.

Alla vostra età, osservò qualcuno, dovrete rinunciare a quelle gite lì, non più sobbarcarvi a tanta fatica e a tanti perigli.